

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 9

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Von Einstein zum Kalbshirn

«Schon Albert Einstein, einer der bedeutendsten Wissenschaftler unseres Jahrhunderts, kaufte seine Kohle bei ...» schrieb eine angesehene Berner Brennstoff-Firma in einem Zeitungsinserat, und ich frage mich besorgt, warum ich denn nicht gescheiter geworden bin und die Relativitätstheorie noch heute nicht ganz erfasse, obschon ich doch jahrelang meine Kohle am gleichen Ort bezogen habe. Es muß da offenbar noch etwas anderes mitspielen als Heizmaterial.

Die Reklame geht oft seltsame Wege, um ihr Ziel zu erreichen. Beim Durchblättern des *Anzeigers* stellt man sich immer wieder die Frage: Sind denn die Leute wirklich so dumm, wie sie von gewissen Werbefachleuten eingeschätzt werden? Da ist zum Beispiel jene Reklame für eine Metzgerei, die auf jedes grafische Beiwerk verzichtet und einz durch das Wort wirken will. Sie kennen das sicher: Die paar ersten Worte, meist völlig belanglos, aber Neugierde erweckend, werden fett als Titel gedruckt, und dann folgt eine feuilletonistische Plauderei, die regelmäßig in die Aufforderung ausmündet, man solle unverzüglich Kunde der betreffenden Metzgerei werden. Bei uns einem wird allerdings gerade das Gegenteil bewirkt: wer mit solchen Sprüchen wirbt, wird mich nie über die Schwelle seines Ladens treten sehen! Und selbst wenn in jedem dritten Satz die Anrede «meine Damen und Herren» eingeschoben ist, so will das noch lange nicht bedeuten, daß damit der Kontakt zu den Damen und Herren hergestellt ist, so wenig wie es von literarischem Niveau zeugt, wenn man

Zitate von Dichtern und Denkern in den Dienst des Verkaufs von Kalbshirn und Beinschinken stellt. Auch ist es mir völlig gleichgültig, ob die Tranchiermaschine von der jungen Frau Metzgerin oder von einer minderbezahlten Angestellten bedient wird; es interessiert mich ferner keineswegs, daß der Sohn des Hauses täglich von 9-12 und von 16-18 Uhr hinter der Fleischbank steht, und eine oh du fröhliche, oh du selige Weihnachtsstimmung erwarte ich in einer Metzgerei zu allerletzt – und trotzdem werden uns solche Mitteilungen von einem eifigen Werbemann Tag für Tag mit ganz unbernischer Geschwätzigkeit aufgedrängt, so daß man, wenn es nicht noch andere Metzgereien gäbe, geradezu gezwungen wäre, Vegetarier zu werden.

Es ist allerdings auch unbernisch, über eine solche Lappalie so viele Worte zu verlieren. Es geht mir aber nicht nur um diesen einen Fall, sondern um etwas Grundsätzliches: Man sollte doch die Sprache, dieses wertvolle Mittel menschlicher Verständigung, nicht dermaßen vor die Säue werfen, auch wenn diese bereits geschlachtet sind! Ein unliterarisches Inserat, das uns ganz schlicht darauf aufmerksam macht, wo man was zu welchem Preis kaufen kann, erfüllt seinen Zweck sicher viel besser als jenes gefühlbetonte Geschwafel, und ob die angepriesene Ware auch wirklich gut sei, überläßt man besser seinem eigenen Urteil als demjenigen eines bezahlten Werbers.

Ich kenne eine kleine Metzgerei in einer Seitengasse, von der ich noch



Ein Berner namens Carlo Zahler

war von Beruf abstrakter Maler und glaubte sehr an seine Kunst, genoß jedoch nur wenig Gunst bei denen, die in solchen Sachen die öffentliche Meinung machen.

Trotz dieser schlechten Ausgangslage kam er als einziger in Frage, als eine Schulhausneubauwand durch ausgesuchte Künstlerhand mit Schmuck versehen werden sollte.

Wer dieses nicht versteht wollt und fand, das Wandgemälde sei ganz einfach eine Kleckerei, versteht gewiß recht viel von Malern – doch etwas weiß er nicht von Zahler: der hat drum einen Schwiegersohn in jener Schulkommission!



nie eine Zeitungsreklame gesehen habe. Man wird dort von zwei währschaften Frauen bedient, die auch nach einem anstrengenden Arbeitstag noch für jeden Kunden ein freundliches Wort haben. Außerdem führen sie saubere, erstklassige Ware und einen Surchabis, wie man ihn weiterum nirgends findet. Und das ist immer noch die beste Reklame.

Die Plomaten-Ecke

Es kann vorkommen, daß Ausländer, die sich in Bern aufhalten, nicht nur kein Geld in die Stadt bringen, sondern uns sogar auf unschöne Art soisches wegnehmen. Man schätzt das nicht, und zum Glück sorgen Polizei und Gerichtsbehörden dafür, daß derartig unhöfliche Gäste ertappt und bestraft werden.

In diesem Zusammenhang ist ein schwarzhäutiger Herr aus Afrika zu nennen, den wir unter Bezugnahme auf seine Landesflagge, die einen Vogel aufweist, Herrn Vogel taufen wollen. Der hat während seines unfreiwilligen Aufenthalts in einem Berner Gefängnis vor einiger Zeit von Landsleuten einen Luftpostbrief erhalten, dessen Adresse einer weiteren Öffentlichkeit mitzuteilen ich mich nicht enthalten kann. Sie lautet:

Mr. E. Vogel,
c/o Polizeidirektion des Kantons,
Strafamberg - BERN - ginerbsmass,
Betrug etc. 14 mte - 292 gef.
5 Jahre Landesversingus.

Der ordnungsliebende Bürger stellt mit gerunzelter Stirn fest, daß bei dieser Adresse einerseits die Postleitzahl fehlt, während sie anderseits durch Einzelheiten aufgebauscht ist, deren Bedeutung auch einem intelligenten Menschen nicht

unbedingt auf den ersten Blick klar wird.

Der Verdacht liegt nahe, daß es sich hier um eine raffiniert verschlüsselte Nachricht an den Häftling handelt. Ein erfahrener Kriminalist wird mit Leichtigkeit herausfinden, daß hier Fluchthelfer am Werk sind, die Herrn Vogel auffordern, dem Gefängniswärter Nr. 292 Gin ins Erbsmus zu gießen, um ihn durch diesen Betrug für 14 Minuten unschädlich zu machen und so weiter – jeder, der einen Fernsehapparat besitzt, kennt ja diese Tricklein!

Es gibt indessen noch eine zweite Art der Deutung, die auch nicht ohne Weiteres zu verwerfen ist. Es wäre nämlich nicht ausgeschlossen, daß der Absender des Briefes der Adresse noch eine kleine, den Akten des Herrn Vogel entnommene biographische Notiz beigelegt hat. In unabgekürztem Deutsch würde diese so lauten: «Gewerbsmäßiger Betrug und so weiter, 14 Monate Gefängnis abzüglich 292 Tage (Untersuchungshaft), 5 Jahre Landesverweisung.» Man dürfte dann auch annehmen, daß Strafamberg die Abkürzung für Strafamtsgericht ist.

Es bleibe dem geneigten Leser überlassen, sich für eine der beiden Deutungen zu entscheiden. Die zweite würde mir sofort einleuchten, wenn der Brief aus einer strohgedeckten Hütte im afrikanischen Busch käme, wo man nur dürftige Beziehungen zur deutschen Sprache unterhält. Er kommt aber aus der Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland und wurde vom dort ansässigen Personal der Botschaft des betreffenden Landes geschrieben.

In diesem Falle müßte man fast sagen, daß auch plomatische Immunität nicht vor Torheit schützt.



Zum Ski-Rendez-vous
fährt heut man im Nu,
sie weiß es ja schon,
in die Jungfrau Region.

Dort links unterm Eiger,
um zehn Uhr nach Zeiger
und rechts großer Tanne
bei erster Badwanne.

Als Zeichen man kennt:
das Sportabonnement!

Jetzt beide am Start
zu schlüssiger Fahrt
und wieder bergen
mit rassiger Bahn.

Bei Tanz und bei Tee
in Sonne und Schnee
flieht Stunde um Stunde
in fröhlicher Runde.

Zum Schluß kommt behend
noch das – Happy-end!
Mo.

N.B. Auskunftmappe WK/5-66 gratis, auf
schriftliche Anfrage zu beziehen
bei den Bahnen der Jungfrau
Region CH-3800 Interlaken.